



Die Schlacht um Verdun.

Während unsere Gegner noch überall prahlend die kommende große Offensive ankündigten, die die Deutschen endgültig aus Frankreich und Belgien hinwegfegen würde, brachte der Telegraph plötzlich Ende Februar die Nachricht von einem Vorgehen der Deutschen auf Verdun. Wieder mal haben die bösen Deutschen sich die Freiheit des Handelns gewahrt, sind ihren Gegnern zuvorgekommen und haben damit bestimmt, wo die Entscheidungskämpfe auszufechten sind. Seit jener Zeit tobt ununterbrochen eine Riesenschlacht um Verdun. Die Franzosen mußten alle Reserven hierher holen, ein Aufsparen von Munition ist ausgeschlossen und somit ist die verkündete große Offensive bereits in's Wasser gefallen.

Und trotzdem die besten Kerntuppen Frankreichs herangeholt sind und mit heroischer Tapferkeit jede Handbreit Bodens vertei-

digen, sehen wir Stück für Stück der Verteidigungswerke Verduns fallen und den eisernen deutschen Wall sich unerbittlich näher und näher heranschieben. Das Ende ist nicht mehr zweifelhaft.

Diese Schlacht um Verdun darf man das großartigste Unternehmen des Krieges, die größte Leistung des deutschen Generalstabs nennen. In klarer Erkennung der Sachlage, daß ein überraschender Durchstoß und damit eine schnelle Umwandlung des Schützengrabenkriegs in den Bewegungskrieg, wie es die Franzosen z. B. in ihrer Oktober Offensive versucht hatten, nicht möglich sei, hat unser Generalstab den Stier bei den Hörnern gepackt. Betrachten wir die ganze französische Stellung wie einen zum Schütz vorgehaltenen Arm, so haben wir in Verdun den Ellbogen. Und diesen Ellbogen mit wuchtigen Schlägen zu zertrümmern, hat sich der deutsche Generalstab zur Aufgabe gestellt. Kein Versuch den Gegner zu überlisten wird gemacht. Mit brutaler Gewalt Brust gegen Brust wird gerungen. Ich bin stärker, heißt es einfach, und haue dich so lange in's Gesicht , bis du's einsiehst. Und ganz planmäßig wird diese Arbeit verrichtet. Keinen Versuch sehen wir, den Gegner durch einen besonderen Trick zu überrumpeln. Langsam, Stück für Stück wird der ausgearbeitete Plan durchgeführt und auf das Endziel hingearbeitet.

Nach den Überraschungen, die der schnelle Fall der belgischen und nordfranzösischen Festungen gebracht hatte, wundert sich mancher, daß es bei Verdun so langsam geht. Und immer wieder jubelten die Franzosen, der deutsche Angriff ist nunmehr aber endgültig zu Ende gebracht, bis sie wieder eines besseren belehrt wurden. Aber man bedenke, Verdun, das schon durch die Hügel und Wälder des Geländes allein gerade zu großartige Verteidigung-

gelegenheiten besitzt, konnte in 1½ Jahren vollendet ausgebaut werden, auch unter Berücksichtigung der im Anfange des Krieges erlebten Überraschungen. Auch mußten wir uns über das Vorgelände hinweg erst an Verdun heran arbeiten. Letzten Endes ist es aber dem deutschen Generalstab gänzlich gleichgültig, ob Verdun etwas früher oder später fällt. Ob die Truppen unserer besten Gegner, der Franzosen, schon bei der Verteidigung Verduns aufgerieben, oder erst später im Bewegungskrieg aus der Rechnung gestrichen werden, bleibt sich gleich. Im Gegenteil, es ist ja noch besser, wenn sie schon vorher erledigt werden können. Auf jeden Fall ist erreicht, daß sie alle vor die Klinge gebracht worden sind. Schon Anfang Mai berichtet der deutsche Generalstab, daß 51 französische Divisionen, d.h. 800.000 Mann, die Hälfte des für mobile Zwecke verfügbaren französischen Heeres, bei Verdun ins Treffen geführt worden sind, und inzwischen sind es wohl noch mehr geworden. Die Engländer haben mehr sonstige Front übernehmen müssen und man kann mit gutem Recht sagen, daß bereits sämtliche französischen Reserven nach Verdun gezogen worden sind.

Ein schöner Beweis für die Vorzüglichkeit des deutschen Generalstabplanes ist, daß unsere Vorstöße die Franzosen trotz dieser gewaltigen Truppenmengen, sie sollen doppelt so stark wie unsere verwendeten Kräfte sein, immer wieder unvorbereitet getroffen haben. Sie sind sich anscheinend nie klar, wohin sich der Hauptstoß der Deutschen richtet. Und nehmen sie recht viel Truppen zu Gegenangriffen z. B. Douaumont zusammen, so gehen die Deutschen unbekümmert um ihre dortigen wütenden Angriffe gerade wieder westlich der Maas vor und machen neuen Geländegewinn.

Der Verlauf der Schlacht bisher ist folgender: Am 21 Febr. be-

gann die Kronprinzenarmee im Norden und Nordosten Verduns an der Stelle, wo unsere Armeen der bedrohen Festung am nächsten standen, den Angriff. Angeblich waren dazu zu den bisher dort stehenden Truppen als Verstärkung 7 Armee Korps, also rund 280.000 Mann gestoßen.

Morgens setzte eine Artilleriebeschießung von außerordentlicher Heftigkeit ein. Sie soll sogar das französische Trommelfeuer in der November-Offensive in den Schatten gestellt haben. Aber während die Franzosen damals tagelang trommelten, ging bei uns bereits 5 Uhr nachmittags die Infanterie zum Sturm vor. Und sie nahm das vorbestimmte Gelände. Immer wieder sehen wir diese Arbeitsverteilung und immer wieder hören wir von dem wundervollen Zusammenarbeiten aller Waffen, das die Verluste auf ein Minimum heruntersetzt, und herrliche Früchte zeitigt. Erwähnt muß hier auch werden unsere immer wieder wundervolle Artillerievorbereitung, deren Taktik darin besteht, daß die Artillerie bei ihrem Feuer auf die Haupteinbruchsstelle vor allen Dingen auch andere Stellungen unter Feuer nimmt, diese also auch bedroht erscheinen läßt und verhindert, daß der zunächst wirklich bedrohten Stelle Verstärkungen zugeführt werden können. So wurden in den ersten 10 Tagen genommen:

1.) Im Norden

Haumont, Samogneux, Brabant, Beaumont, Ornes, Chambrettes, Maucourt, Coteleite, Champneuville und viele andere befestigte Stellungen ihrer äußeren Verteidigungslinien, wie Dörfer, Wälder, Höhen und befestigte Gehöfte.

2.) Im Nordosten:

Das befestigte Werk Hardaumont, Dieppe, Fromezey, Abauco-

urt, und das Fort Douaumont.

Ein Blick auf die Karte genügt wohl, uns die Bedeutung dieses Forts verständlich zu machen. Als nördlichste Schütze des Festigungsgebiets bildet es einen Schulterpunkt, dessen Verlust der Verteidigung verhängnisvoll werden muß. So haben wir es bei Antwerpen gesehen und hat diese Erwägung sicher bei der Wahl des Angriffspunktes mitgezählt. Die Eroberung Douaumonts durch die Brandenburger als Waffentat ersten Ranges ins rechte Licht zu stellen vermag wohl eine Beschreibung solcher Forts. Die Forts und das Zwischengelände sind natürlich ringsum und untereinander mit fortlaufender Feuerlinien versehen, die auf einem oder zwei Wällen übereinander für Infanterie- und Artillerieverteidigung eingerichtet sind. Bei den einzelnen Forts hat der Angreifer zunächst ein breites Stacheldrahthindernis zu überwinden, das durch Maschiengewehrfeuer flankiert wird. Dahinter kommt der Hauptgraben von etwa 8 mtr. Tiefe. Beide Wände dieses Grabens sollten bei Verdun entweder aus Beton oder Fels bestehen. Die Brustwehren sind betoniert. In ihnen liegen die gepanzerten Beobachtungstürmchen. An den wichtigsten Punkten sind in versenkbaren Panzerkuppeln die Maschiengewehre aufgestellt, die beim Angriff in Tätigkeit treten. Die Decke des Forts unter den Brustwehren bestehen aus dickem Eisenbeton, während der Hof des Forts unter der Decke durch einen gewaltigen Betonklotz ausgefüllt ist, auf dem die Panzertürme für das schwere Geschütz stehen und in dem sich noch tiefer die Munitionsräume befinden. Ein derartiges Panzerwerk zu nehmen galt bei Ausbruch des Krieges für unmöglich.

Die Times hält überhaupt unseren Angriff auf Verdun für aussichtslos, da dieses geradezu ein Lehrbuch der Befestigungskunst

sei. Das englische Blatt vergaß dabei, daß Männer wie Emmerich und Bessler durch ihre Taten ein Lehrbuch für den Angriff auch auf derartige „Lehrbücher der Befestigungskunst“ geschrieben haben.

Die Kämpfe dauerten zunächst im Nordosten an. Hauptsächlich ging es um den Besitz des Forts Vaux. Einmal haben wir es gewonnen, aber wieder verloren.

Gleichzeitig begann nun der Angriff südöstlich Verduns. In der dritten Woche fiel Fresnes in unsere Hände und ein Geländegewinn von 3 Meilen in diesem Abschnitt.

Aber in der Zwischenzeit hatte sich auch westlich der Maas die Schlacht vorbereitet. Nach Meldungen Berliner Zeitungskorrespondenten sollen wir hier Batterie an Batterie in 100 mtr. Entfernung aneinander gereiht haben. Beschaffen wurde zunächst die Stellung „Toter Mann“ und damit der Angriff von NordWesten eingeleitet. Auch hier ging die Infanterie anfangs der dritten Woche auf breiter 3 Meilen Front vor und nahm Forges in der Nähe des toten Mannes. In den folgenden Tagen wurden die französischen Stellungen südl. Forges mehrfach erobert und wieder verloren. Die Schlacht tobte hin und her, da gelang am 31. März endlich nach wütenden Nachtangriffen die Einnahme von Malancourt. Mit ihm waren nunmehr sämtliche französische Stellungen nördlich des Forges Baches in deutschen Händen und unsere Schlachtlinie bis an diesen, also ein schönes Stück vorgeschoben. Die Infanterie ruhte zunächst aus.

Am 6. April, dem 46. Tag der Schlacht wurde darauf Haucourt, das einen Stützpunkt des linken französischen Flügels bildete, genommen. Von hier aus konnte ein großer Teil der französischen Linie und Befestigungen unter flankierendes Feuer genommen werden und richtig fiel schon 2 Tage später (8. Apr.) Bethincourt und dieser

ganze Vorsprung der französischen Linie in unsere Hände. Am 9. April setzte darauf ein Gesamtangriff auf der ganzen 13 Meilen langen Front von Haucourt, Bethincourt bis Douaumont ein. Schon nach wenigen Stunden waren Elsaß u. Lothringen, zwei befestigte Stellungen südwestlich Bethincourt in unseren Händen. Eine Woche lang dauerte dieser Ansturm. Verschiedene Grabenstellungen, als deren wichtigste die am Toten Mann genannt werden sollen, wurden genommen, doch die französische Linie an keiner Stelle durchbrochen.

Schon glaubten die Franzosen die deutsche Offensive zusammengebrochen und gingen hier und da in kleinen Abschnitten zu Gegenangriffen über, doch wurden sie überall unter besonders erwähnten schweren Verlusten zurück geschlagen.

Daß wir gar nicht daran dachten, die Angriffe aufzugeben, zeigt am 18. April die Einnahme von 700 mtr. Stellung südl. Haudremont und nordwestlich Thiaumont östlich der Maas durch die Sachsen. Dabei wurden wieder 42 Offz. 1646 Mann unverwundete Gefangene gemacht und deren Zahl seit Beginn der Schlacht auf 710 Offz. und 38155 Mann gebracht. Immer wieder wird dabei wie entschuldigend gemeldet, es seien nicht mehr unverwundete Gefangene gemacht worden, weil sich die Franzosen überaus tapfer verteidigten, das heißt also erschlagen werden mußten. Die nächsten Wochen sahen wir nun dauernd Versuche der Franzosen, den sich dauernd enger ziehenden eisernen Gürtel zu brechen, hauptsächlich westlich der Maas gegen Toter Mann und östlich bei Thiaumont. Minimale Erfolge errangen sie, doch wurden sie unter schwersten Verlusten immer wieder vertrieben. Am 8. Mai rückt dann die deutsche Einschließung mit der Eroberung der Höhe 304 SO. von Haucourt wie-

der ein gut Stück vor. Die Franzosen wehren sich verzweifelt. Immer wieder versuchen sie, die Höhe zurückzugewinnen und erleiden dabei dauernd besonders erwähnte blutige Verluste, verlieren Gefangene, Geschütze und Maschienengewehre. Und am 22. Mai, können die Deutschen ihre Geschütze auf der jetzt gesicherten Höhe aufbauen. Das bedeutet, daß nunmehr auch die Esneshöhen unter Feuer genommen werden können, daß der Fall der Linie Avoucourt, Esnes, Chattencourt folgen muß, der in dieser Zeit fortwährend heftige Kampf um Cumières und das Caurette Wäldchen endgültig zu unseren Gunsten entschieden wird. Das bedeutet endgültig die Kontrolle über die Bahn Paris-Verdun. Tatsächlich fiel Cumières und der Caurette-Wald bereits am 24. Mai in die Hände der stürmenden Württemberger. Damit wurden aber auch die deutschen Artilleriestellungen auf „Toter Mann“ entlastet, die sich bisher nicht ganz hatten entfalten können.

Am selben Tage wurde auch auf dem rechten Maasufer das bei Douaumont vorübergehend verlorene Gelände wieder ganz in deutsche Hände gebracht.

Die nächste Zeit sehen wir immer wieder vergebliches Anrennen der Franzosen auf beiden Seiten der Maas, Gefangene auf Gefangene werden eingebracht, deren Zahl allmählich auf über 50.000 gestiegen ist. Stetig sichern die Deutschen ihre Positionen und drücken in Frontalangriffen weiter vor. Am 2. Juni fallen uns auch die ersten 2.000 der mit vieler Mühe nach Frankreich gebrachten Russen in die Hände.

Zur Abwechslung verstärkt sich wieder der deutsche Angriff auf dem östlichen Maasufer und am 6. Juni fällt Fort Vaux in unsere Hände. Wenige Tage später donnern bereits von dort aus die deut-

schen Geschütze gegen die Forts Tavannes und Souville.

Zusammenfassend sehen wir also im Großen ein offenes, klares Anpacken des Gegners an seiner stärksten Stelle, unter Verwendung von Flankenbewegungen, wo es von Nutzen scheint, sonst einfach gewaltige Frontalangriffe. Wunderbar exakt ausgeführte Einzelhandlungen, die sich in ihrer Gesamtheit zu einer kriegerischen Glanzleistung der Führung sowohl wie jedes einzelnen Feldgrauen zusammenschließen. Als die Angriffe begannen, glaubte die französische Heeresleitung, es handle sich lediglich um einen Scheinangriff, der eine beabsichtigte Offensive an einer anderen Stelle bemänteln sollte. Auch sie glaubten nicht, daß man Verdun wirklich angreifen könne, und dachten, den Angriff mit den bei Verdun vorhandenen Reserven abschlagen zu können.

Bevor sie diesen Irrtum wieder gut machen konnten, war Douaumont schon verloren. In Wirklichkeit hatte auch der deutsche Generalstab gar nicht beabsichtigt, wie zu Beginn des Krieges die belgischen Festungen, einfach die Festung Verdun als solche zu nehmen. Vielmehr müssen wir in dem Feldzug von Verdun, denn als solcher stellen sich die Kampfhandlungen dar, eine neue Kriegführung sehen, die sich zwei beabsichtigte Ziele gesteckt hat:

- 1.) Die Ausschaltung der Festung als militärisches Machtmittel, sowie als Stützpunkt und Ausfallstor für eine Offensive.
- 2.) Die Niederwerfung des feindlichen Heeres.

Der erste Zweck ist bereits erreicht. Das zerschossene Verdun ist als Stützpunkt und Ausfallstor und selbst als Zufluchtsort nach Mißlingen einer Offensive ausgeschaltet. Daß eine solche von hier aus geplant war, darf man daraus schließen, daß schon im Jan. französische Flieger in Lothringen und Metz Mitteilungen abwarfen,

die die Bevölkerung aufforderten, sich und ihre Habe in Sicherheit zu bringen, daß bald der Krieg dort tosen und alles zerstören würde. Tatsächlich ist auch das Vorgelände von Metz mit schwerem Kaliber beschossen worden. Auch versuchten die Franzosen die Deutschen von den Combres Höhen zu werfen. Für die große Offensive war selbst das genaue Datum, der 15. April genannt. Auffallend ist, daß tatsächlich um diese Zeit die Franzosen offensiv vorgegangen sind und zwar östlich und westlich der Maas, diese Offensive ist erstickt worden, weil die Deutschen vorher da waren, und schon das Ausfallstor selbst behämmerten. Nicht mehr bildet Verdun einen Zufluchtsort für eine Armee, sondern muß, was seine strategische Bestimmung in das Gegenteil umwandelt, von der Armee in offener Feldschlacht verteidigt werden.

Um die Erreichung des Hauptzwecks des Verdunfeldzugs, die Niederwerfung der feindlichen Armeen wird noch gekämpft. In den Riesenverlusten ist der Gefechtstärke der französischen Armee bereits ein ganz bedeutender Abbruch getan. Und das soll weiter gehen. Der Kampf geht nicht um das Schicksal der Festung, sondern um das des Heeres. Nicht die Verteidigungsanlagen im Vorgelände sollen niedergerungen werden, um dann die Kernfestung angreifen zu können, sondern schon in diesen Vorgelände soll die Entscheidung fallen, das französische Heer aus dem Feld geschlagen werden. Jeder Feldzug braucht seine Zeit. Aber an dem Ausgang sind wir berechtigt, kein Zweifel aufkommen zu lassen. Mit der Genauigkeit eines Uhrwerks und der Wucht von Hammerschlägen vollziehen sich die Operationen der deutschen Armee vor Verdun.

Die Seeschlacht in der Nordsee.

Die ersten englischen Drahtberichte über die Seeschlacht in der Nordsee, die wir kurz nach Redaktionsschluß unserer letzten Ausgabe durch Anschlag bekannt geben konnten, zeigten deutlich die grenzenlose Verwirrung und Bestürzung, die der große deutsche Seesieg in Großbritannien auslöste. Angesichts dieses überraschenden Schlages versagte der englischen Presse selbst ihre im Laufe des Krieges so oft bewiesene Geschicklichkeit im Lügen und Entstellen, und es bedurfte erst einiger Zeit, ehe sie sich auf ihre Aufgabe besann, auch diese schwere Niederlage zu einem engl. Seesieg zu stempeln.

War die erste Verblüffung schon bezeichnend genug, so ist das wahrhaft hysterische Geschrei, das sich jetzt im englischen Blätterwald erhob, noch bezeichnender, und kann uns, die wir inzwischen gelernt haben, bei englischen Nachrichten zwischen den Zeilen zu lesen, in unserer Siegesfreude nur bestärken, alle alten, wohlbekannten Register werden in der englischen Presse wieder gezogen, neutrale Kapitäne, die zufällig mit ihren Schiffen auf dem Kampfplatz waren, hochstehende Offiziere, deren Namen jedoch nicht genannt werden, deutsche Gefangene, selbst „bärtige englische Matrosen“, sie alle müssen bekunden, daß die Schlacht mit einem großen Sieg für England endete.

Vom englischen Standpunkt aus sind diese gewaltigen Anstrengungen, der Welt Sand in die Augen zu streuen, ganz verständlich. Viel eher würde sich die englische Regierung dazu entschließen eine auch noch so gewaltige Niederlage auf dem Festland zu zugeben, als eine Schlappe zur See. Einzig und allein auf den Ruf der Unbesieg-

barkeit seiner Flotte hat Großbritannien sein gewaltiges Kolonialreich aufgebaut, einzig und allein auf seine Flotte und ihre „Beherrschung der Meere“ kann England immer hinweisen, wenn seine Verbundenen auf kräftigere Unterstützung drängen. Wird dieser Ruf erschüttert, so erleidet das tatsächliche Fundament des engl. Weltreichs einen gefährlichen Stoß, und daher die wütenden Anstrengungen der eng. Presse, den Eindruck der Niederlage zu vertuschen.

Für uns kommen natürlich nur die Berichte des deutschen Admiralstabs in Frage, wenn wir uns ein Bild von den tatsächlichen Vorgängen und Verlusten machen wollen. Der „Deutsche Überseedienst“ bringt unter dem 6. Juni folgenden ausführlichen Bericht aus Berlin:

Die deutsche Hochsee Flotte lief aus, um einen Teil der englischen Flotte, der lt. eingegangenen Berichten in letzter Zeit verschiedentlich an der Südküste Norwegens kreuzend gesichtet worden war, zur Schlacht zu zwingen. Die Deutschen sichteten den Feind zuerst am 31. Mai, nachm. 4 Uhr, ungefähr 70 Meilen quer ab Skagerrack, in Stärke von 4 kleine Kreuzern von „Calliope“ Typ. (1904. 4.000 Tons)

Deutsche Kreuzer verfolgten sofort den Feind, der mit höchster Geschwindigkeit in nördlicher Richtung hinweg dampfte. Um 5.20 Uhr sichtete ein deutscher Kreuzer in westlicher Richtung zwei Linien feindlicher Schiffe, welche sich als 6 feindliche Schlachtkreuzer und eine große Zahl kleiner Kreuzer und Zerstörer erwiesen. Der Feind entwickelte seine Streitkräfte jetzt in südlicher Richtung. Die deutschen Kreuzer näherten sich bis auf 13 Klm. und eröffneten ein sehr wirkungsvolles Feuer, während sie süd-südöstlichen Kurs liefen. Während dieses Gefechts wurden zwei britische Schlacht-

Kreuzer und ein Zerstörer vernichtet. Nach halbstündigem Gefecht sichteten die deutschen nördl. der feindlichen Schiffe weitere starke feindliche Streitkräfte, welche später als 5 Schiffe des Queen Elizabeth Typ (1913/14 Linienschiffe 28.000 tons. 25 sm.) ausgemacht wurden. Bald darauf trat die deutsche Hauptmacht ins Gefecht. — Sofort drehte der Feind wieder nach Norden ab, den britischen Kreuzern folgten dicht die 5 Schiffe der Queen Elizabeth Klasse. Der Feind versuchte durch höchste Geschwindigkeit und durch Auflösung in kleinere Verbände aus dem Bereich des äußerst wirkungsvollen deutschen Feuers zu entkommen. Zugleich versuchte er einen östlichen Kurs einzuschlagen und so die deutsche Spitze zu umgehen. Die deutsche Flotte folgte dieser Bewegung des Feindes mit höchster Geschwindigkeit. Während dieses Gefechtsabschnitts wurden ein Kreuzer vom „Achilles“ (1905, 15.750 tons) oder „Shannon“ Typ (1906/7, 14.800 tons) und ein Zerstörer von den Deutschen vernichtet. Dem hinteren Teil des deutschen Geschwaders war es zu dieser Zeit nicht möglich, in den Kampf einzugreifen, wegen seiner Stellung. Darauf erschienen neue starke Streitkräfte vom Norden. Es wird berichtet daß diese aus mehr als 20 Schlachtschiffen der neuersten Art bestanden. Da die Spitze der deutschen Linie zeitweilig in Feuer von zwei Seiten geriet, drehte die Linie auf westlichen Kurs. Zugleich gingen die deutschen Torpedoboote zum Angriff auf den Feind vor, sie griffen dreimal aufs heftigste an mit sichtbarem Erfolg. Während dieses Gefechtsabschnitts, wurde ein feindlicher Dreadnought zerstört, und eine Anzahl anderer Dreadnought erlitt bestimmt schwere Beschädigungen. Die Tagesschlacht gegen die überlegenen englischen Streitkräfte wurde bis zum Dunkelwerden fortgeführt. Schließlich waren außer zahlreichen leichten

Streitkräften wenigstens 25 britische Großkampfschiffe, 6 große Schlachtkreuzer und 4 Panzerkreuzer gegen 16 deutsche Großkampfschiffe 5 Schlachtkreuzer, 6 ältere Linienschiffe und keinen deutschen Panzerkreuzer im Gefecht.

Bei Dunkelwerden gingen die deutschen Torpedoboote zum Nachtangriff auf den Feind vor. Während der Nacht fanden Kreuzer-Gefechte und zahlreiche Torpedoboot-Angriffe statt. Im Laufe dieser Angriffe wurden ein Kreuzer vom „Achilles“ oder „Shannon“ Typ, und ein oder wahrscheinlich zwei kleine Kreuzer und wenigstens 10 feindliche Zerstörer von den Deutschen vernichtet. Das führende Schiff der deutschen Hochseeflotte (nach einer anderen Meldung S. M. S. „Westphalen“) zerstörte allein 6 von ihnen. Unter den vernichteten Zerstörern waren die neuesten Führer-Boote „Turbulent“ und „Tipperary“ (1915, 1.900 tons). Ein Geschwader von älteren britischen Schlachtschiffen, welches von Süden auf den Kampfplatz eilte, kam erst am Morgen des 1. Juni dort an, nachdem die Schlacht beendet war. Sie drehten ab, ohne ins Gefecht getreten, oder auch nur in Sicht der deutschen Hauptstreitmacht gekommen zu sein.

Soweit der deutsche Bericht. Unsere Verluste werden deutsch-amtlich wie folgt angegeben: Linienschiff „Pommern“, kl. Kreuzer „Wiesbaden“ und „Frauenlob“ sowie 5 Torpedoboote. Der kl. Kreuzer „Elbing“ wurde von einem anderen deutschen Schiff gerammt, und ging verloren. Die Mannschaft konnte gerettet werden. Nach einer Reuter Meldung soll in einem späteren deutsch-amtlichen Bericht noch der Verlust des Schlachtkreuzers „Lützow“ und des kl. Krz. „Rostock“ zugegeben worden sein. Eine deutsche Bestätigung liegt noch nicht vor.

Die deutschen Führer Vice-Admiral Scheer und Vice-Admiral Hipper wurden von S. M. dem Kaiser mit dem hohen Orden „Pour le mérit“ ausgezeichnet. Vz. Ad. Scheer wurde zum Admiral befördert.

Von der Lagerwarte.

Als ich meine vorige Betrachtung abfaßte, da glaubte ich schon es wäre die Letzte, trug ich mich doch mit Fluchtgedanken. Am 2. abends empfahl ich mich aus dem Lager und begab mich als Japaner verkleidet an Bord der Seimimaru. Leider erkannte man mich dort als Fremden und mußte mich wohl oder übel wieder zum Lager zurückbringen lassen. Mit 30 Tagen Arrest und Verlust des Gehalts für einen Monat muß ich mein Unterfangen büßen. So ergebe ich mich denn in mein Geschütz und setze meine Betrachtungen weiter fort, bis der Friede meiner Feder Einhalt gebietet.

Natürlich hat der mißlungene Fluchtversuch auch fürs Lager einige Folgen gehabt. Die viele Löcher in der lebenden Hecke sind alle verbaut, die Buden und Hühnerställe mußten vom Zaun abrücken, damit der Posten besser entlang gehen und sehen kann, die Musterrung ist auf 6½ Morgens und 8½ Abends gelegt, damit man keinen Anschluß mehr an die Dampfer bekommen kann.

Pfingsten das liebevolle Fest ist nun vorbei. Viel zu feiern gibt es ja bei uns nicht. Wohl die schönsten Pfingstüberraschung war für uns das Eintreffen der lang entbehrten Heimatspost. Zwar sind die reichlich eintreffenden Briefe schon einige Monate alt, aber man freut sich doch sie noch erhalten zu haben. Freilich muß man darauf gefaßt sein, daß die Briefe wieder einige Monate aussetzen.

Das Wetter ist wieder außerordentlich unbeständig, die begonnenen Sportwettkämpfe mußten daher einstweilen unterbrochen werden. Die Tagestemperatur beträgt nun mehr ständig über 25°C, die Nächte sind aber noch einigermaßen kühl. Es ist jetzt gerade Vollmondzeit. Das magische Mondlicht verbreitet fast Tageshelle und ladet zu nächtlichem Spaziergang ein, bei eintönigem Froschkonzert. Die wehenden Karpfen sind verschwunden, nur die leeren Bambusstangen ragen noch aus den Gehöften empor, dafür steigen jetzt die quadratischen Drachen in die Abendluft empor. Auf dem Fluß erscheinen des öfteren Boote mit blauen Vorhängen als Sonnenschütz. Die Ausflügler darin gebärden sich sehr lustig, winken zum Heim herüber und freuen sich, wenn sie da Erwiderung finden. Man hat hier doch noch Mitgefühl mit uns armen Kriegsgefangenen, die nun schon so lange hier festgehalten werden. Das Lager ist dieser Tage wieder von Offizieren aus dem japanischen Kriegsministerium besichtigt worden. Offenbar rechnet man damit, daß wir noch längere Zeit hier bleiben müssen. Die Besichtigung wird wohl kaum irgendwelche Verbesserungen bringen, da wir ja für jap. Verhältnisse sehr gut untergebracht sind. Zu wünschen wäre nur, daß den Sommer über das Baden in der See oder dem Fluß gestattet würde.

Sportwoche.

Zufolge der ungünstigen Witterung konnten wir erst am 10. d. mit den Sportspielen beginnen, die dann im Laufe der Woche zum größten Teil erledigt werden konnten. Wegen Platzmangel müssen wir es uns versagen, schon jetzt die bisherigen Ergebnisse bekannt

zu geben.

Heute vormittag nehmen die leichtathletischen Wettkämpfe im Lager ihren Anfang.

41. Konzert

Sonntag, den 18. Juni 1916.

Musikfolge:

- 1.) Hurrah der Kaiser kommt v. Translateur
- 2.) Einzug der Gäste in die Wartburg aus „Tannenhäuser”
R. Wagner
- 3.) Paraphrase über das Reiterlied aus
Wallensteins Lager v. Peters
- 4.) Das Leben ist doch schön Walzer v. Ed. Strauß
- 5.) Rotfeder Indian. Intermezzo v. Kerry Mills

42. Konzert

Sonntag, den 25. Juni 1916.

Musikfolge:

- 1.) Döppler Schanzen Marsch Piefke
- 2.) Paraphrase über die „Loreley” v. Nesvadba
- 3.) Potpourri aus der Operette: „Pfungsten in Florenz” Hibulka
- 4.) Unsere Wiener Herzen Walzer v. Ertl
- 5.) Am Kolorado Amerik. Romanze v. Jessel

Bücherei

Zwanzig weitere Bände wurden uns in den letzten zwei Wochen wieder gestiftet bzw. zur Verfügung gestellt, von denen wir nachfolgend einige nennen wollen:

Raabe, Wilh.	Die Gänse von Bützow.
Immermann, K.	Der Oberhof
Ompteda, Fr. v.	Herzeloide
Stratz, Rud.	Seine engl. Frau
Bern, Max	Die goldne Muse
Boy-Ed, Ida	Ein königli. Kaufmann
Bülow, Frieda v.	Tropenkoller
Dandet , E.	Am Abgrund
Amyntos, G. v.	Gewissensqualen
Kuntz, H.	Mit den Königin Füsiliere durch Belgien u. Frankreich
Wieland	Deutsche Wochenschrift für Kunst u. Litteratur.

Auch an dieser Stelle allen Stiftern herzlichen Dank.

Wegen Platzmangel können wir die Fortsetzung des Artikels „Verdun“ erst in unserer nächsten Nummer bringen.

D. Red.



Der Spiegel!

Humoristische

Beilage zu

No.11 (III) des T. A.

vom 18. Juni 1916



Der König von England stand am Meer, — da trieb ne zerbrochene Planke daher, — und als sie heran kam erkannte man: — Herrjeses!
Ein Mann hält sich fest daran!



Und als ihn heranspült die hilfreiche Welle — da meldet der Mann sich gehorsamst zur Stelle — und der König erkannte mit Schrecken und Qual — Herrn Beattie, den Kreuzer-Admiral!



Der hat erst eine Weile geschwiegen — (er konnt' wohl genügend Luft nicht kriegen!) — Doch dann hat er Folgendes berichtet: —



Heil König! Ich habe den Feind vernichtet! — Ich hab ihn ganz schrecklich, ganz furchtbar geschlagen — nie wieder wird er sich an uns wagen! — Zwar meine Schiffe, die hab ich nicht mehr, — die liegen all auf dem Grunde vom Meer — doch macht das gar nichts — sie mögen sanft schlafen — der Feind fuhr zurück in seinen Hafen — und das sagt doch deutlich — wir haben gesiegt, — und er hat die schrecklichsten Keile gekriegt!



Und kaum war das Wort seinem Munde entlohn — da hatten es auch die Reporter schon — und funkten es schleunigst in alle Welt — und Admiral Beattie der war ein Held! — Ihm wurden lange Loblieder gesungen — „Der grösste Sieg seit Trafalgar errungen!“ Und nur der König lächelte schwach — und rechnete an den Fingern nach — und sprach: Wenn Sie nur noch zweimal so siegen — kann ich grad noch über ein Schiff verfügen. — Drum, lieber Herr Beattie, halt ich es für

gut, — Sie bändigen zukünftig Ihren Mut — und wollen Sie mal wieder die Deutschen schlagen, — dann müssen Sie erst um Erlaubnis fragen! —

